

Moment Monument Grischun VII: «Klang und Licht»

David Sontòn Caflisch: «In 7 Szenen – Materie aus Wellen» (Uraufführung)

Freitag 21. und Samstag 22. September 2012

Theater Chur

Während der letzten beiden Jahre war «Moment Monument Grischun» zu Gast in denkbar unterschiedlichen Räumen Graubündens: Die Spielorte reichten vom Patrizierhaus Chesa Planta in Samedan über Peter Zumthors Churer Schutzbauten für die antiken Ruinen bis zur Betonkirche der Nachkriegszeit. Das Ziel des mehrteiligen Projekts ist es dabei gewesen, einzigartige Räume für eine kurze Zeit durch Musik und Licht so zu verändern, dass sie neu interpretiert und auf überraschende Weise wahrgenommen werden können.

Architektur und Musik sind seit jeher verwandt. Die aus Harmonie hervorgehende Schönheit ist ein Anliegen abendländischer Künste und verbindendes Element von Tonkunst und Baukunst. Beide Gattungen sind mehr oder minder gut lesbare Abbilder von Konzepten, die harmonischen Gesetzmässigkeiten folgen oder disharmonische Brüche thematisieren. Zahl, Mass und Proportion bilden hier wie dort die Grundlage für eine ästhetische Vollkommenheit oder Eigenart. Nicht zuletzt fasziniert seit jeher das spannungsvolle Gegenüber der Raumkunst Architektur zur Zeitkunst Musik. Während ein Raum meist unmittelbar und in seiner Gesamtheit auf den Betrachter wirkt, benötigt die Musik das Zeitquantum ihres Vortrags, um Wirkung zu entfalten und verstanden zu werden. Gerade hier entwickelt «Moment Monument» seine Qualität – indem nämlich beide Künste ineinander verschränkt werden. Das Raumerlebnis wird um die Komponente Zeit ergänzt, Architektur und Musik verschmelzen zu einem Gebilde in vier Dimensionen.

Nun scheint dieser Abend im Theater Chur auf den ersten Blick aus dem Rahmen der Reihe «Moment Monument Grischun» zu fallen. Denn – ohne die architektonischen Qualitäten dieses historischen Gebäudes zu unterschlagen – hier ist es nicht ein spezieller Raum, eine ungewöhnliche Architektur, die durch ein Konzert zum «Monument auf Zeit» werden wird. Vielmehr unternimmt das ensemble ö! den Versuch, mit Musik und Licht einen imaginären, einen nicht realen Ort zu schaffen. Oder genauer gesagt: Jede

einzelne Zuschauerin ist eingeladen, für die Dauer des Konzerts ihre eigene Vorstellung von Architektur vor dem geistigen Auge zu bauen, diese zu durchschreiten und auf ganz eigene Weise zu erleben.

Musik und Licht sind für sich allein schon stark emotional wirkende äussere Einflüsse. Der Mensch reagiert auf beides, nimmt seine akustische und optische Umgebung individuell wahr und lässt sich in eine Stimmung versetzen. Das Besondere daran ist, dass jeder Mensch anders auf diese gestaltete Umgebung reagiert, obwohl wir in biologischer und anthropologischer Hinsicht nahezu die gleichen Voraussetzungen für Klangerlebnisse und Seherfahrungen haben.

Der Komponist David Sontòn Caflisch schuf für diesen Konzertabend das Werk «In 7 Szenen – Materie aus Wellen», das heute uraufgeführt wird. Brigitte Dubach inszenierte das Licht für diese Komposition. Beide Elemente zusammen sollen die Illusion einer temporären Architektur, eines Raumes im Raum erzeugen. Aus den Klangwellen der Musik und den Lichtwellen der Beleuchtung soll in der Vorstellung jedes Gastes im Publikum und möglicherweise auch bei den beteiligten Musikerinnen und Musikern ein imaginäres Gebäude entstehen, eine temporär entstehende Architektur, die nur als Amalgam von Klang und Licht existieren wird.

Die Eigenschaft von Musik und Licht, nie starr, sondern ständig in Bewegung und in Fluss zu sein, ist zu vergleichen mit dem Gang, den der Besucher im Inneren eines Bauwerkes unternimmt. Nach der Dauer des Besuchs, das heisst, nach dem Ende einer musikalischen Szene, bleibt der Eindruck eines ganzheitlichen Gebäudes zurück. Trotz der starren Formen hat sich ständig der Blickwinkel auf das imaginär Gebaute geändert. Zurück bleibt die Erinnerung an ein Ganzes, das sich jedoch in der künstlichen Realität des Konzertabends wieder verflüchtigt hat.

Diese Idee wird siebenmal variiert. Dadurch, dass jede Szene anders besetzt ist, eine andere Grundfärbung besitzt und unterschiedlich lange dauert, ist das sinnliche Erlebnis jedes Mal ein ganz neues. Dennoch liegt jeder Szene das gleiche kompositorische Material zugrunde. Es wird also dasselbe Gebäude siebenmal besucht, immer jedoch in

einem anderen Tempo, in einem anderen Licht und bei einer jedes Mal anderen Grundstimmung. Die besondere Platzierung der Ensemblemitglieder sowie die von Szene zu Szene wechselnden Besetzungen führen in jeder Sequenz zu einer anderen Tiefenwirkung.

Diese sieben einzelnen Szenen bilden zusammen eine übergeordnete symmetrische Form und lehnen sich frei an die klassische Form der Rhetorik an: Die Szenen I, IV und VII bilden den erzählerischen roten Faden des Abends. Szene II und Szene VI sind als Hauptszenen zu verstehen, während die Szenen III und V als Intermezzi reflektierenden Charakter aufweisen.

Auch hier, im symmetrischen Aufbau der Komposition, lassen sich leicht Parallelen zur Architektur erkennen. Das Zusammenspiel von musikalischer und Lichtkomposition lässt sich vergleichen mit der Abfolge von Gebäuden und Leerräumen in einem Stadtgefüge. Einige Strukturen sind durch das Strassennetz und topografische Besonderheiten wie Flüsse oder Hügel vorkonditioniert. Innerhalb der Bauparzellen (in der Musik also der Takte) gibt es dann aber eine vergleichsweise grosse Freiheit, den Raum zu definieren. Ebenso kann man die Rhythmisierung einer Fassade mit dem Taktgefüge einer musikalischen Komposition vergleichen. Hier wie dort sind es aufeinander abgestimmte Massverhältnisse, die ihre innere, mathematisch erklärbare Struktur erst in der Zusammenschau (respektive im konzertanten Vortrag) preisgeben.

David Sontòn verwendete für die Notation des Stückes die besondere Technik der «space notation». Hierbei gibt der Komponist alle Taktarten und Tempi exakt vor. Dagegen ist die rhythmische Präzision – je nach «Schärfe» oder musikalischer Dichte – von sehr frei bis ganz genau notiert. Diese besondere Art der Notenniederschrift erlaubt den Interpretinnen und Interpreten im Rahmen eines groben rhythmischen Gewebes eine gewisse Freiheit und vor allem Flexibilität, im Moment zu entscheiden.

Ein typisches Merkmal von «In 7 Szenen» ist die paarweise Instrumentierung: Eingesetzt werden 2 Sopranstimmen, 2 Flöten, Oboe/Fagott, 2 Saxophone, 2 Trompeten, 2 Violinen, 2 Bratschen und 2 Violoncelli. Hinzu kommt eine eigene Gruppe mit Tasteninstrumenten,

Kontrabass und Schlagwerk. Bei letzterem ist die *gran cassa*, also die Grosse Trommel, das Hauptinstrument. Sie wird in sechs von sieben Szenen gespielt und ist somit das eigentliche Soloinstrument des gesamten Stückes.

Die verwendete Harmonik gleicht in gewissem Sinne dem Umgang mit der Metrik. Sechs verschiedene Sechsklänge bilden die harmonikale Basis aller sieben Szenen. Hier kommen davon abgeleitete Intervalle in unterschiedlicher Schärfe oder Dichte vor – unter Verwendung einer differenzierten Mikrotonalität, die sowohl temperierte Viertel- und Achteltonschritte, als auch Intervalle aus reinen Obertonverhältnissen beinhaltet. Diese Flexibilität für die Musikerinnen und Musiker wirkt sich auch auf die Inszenierung des Lichts aus. Das Konzept des Lichtdesigns beinhaltet sowohl genaue Unterstützung oder Begleitung der Musik, schafft aber übergeordnet auch eine eigene Dramaturgie, die sich an den grossen Stimmungsbögen jeder einzelnen Szene orientiert.

Lassen Sie sich also heute Abend ein auf eine Reise zwischen die Wellen von Klang und Licht. Auf eine Reise zu einer Architektur, die Sie allein gestalten und durchschreiten, die Sie nur während des Konzerts erleben können und die Ihnen im besten Fall über diesen Abend hinaus in Erinnerung bleiben wird. Das ensemble ö! wünscht Ihnen 70 phantasievoll-kreative Minuten im Theater Chur.

Dr. Tilo Richter, September 2012